Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 25 (1880)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang. 1880.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 52. Erscheint jeden Samstag. 25. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Der Lehrer in seiner strafenden Liebe. — Reliefs und Plankarten. — Zum Leseunterricht. — Das Auge des Lehrers. — Schweiz. Aus Graubünden. — Nachrichten. — Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrates. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1881 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 10 Cts. und jährlich 4 Fr., also außerordentlich gering!

Wer das Blatt bisher unter spezieller Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Wir bitten die freisinnigen Lehrer der ganzen deutschen Schweiz, auch fernerhin ihre tatkräftige Unterstützung diesem Blatte angedeihen zu lassen und für Gewinnung neuer Abonnenten besorgt zu sein. Jedem Lehrer rufen wir zu: „Schließ an ein Ganzes dich an!“

Redaktion und Expedition.

Der Lehrer in seiner strafenden Liebe.

Der Lehrer sollte so Vieles, nicht nur ein Mann des Wissens und Könnens, ein leuchtendes Vorbild, nein auch ganz besonders ein Mann der Liebe sein. Ein Lehrer ohne Liebe? Kann man sich etwas Ungereimteres, Widersprechenderes denken? Wie die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen Alles erquickt, durchdringt und belebt in und auf der Erde, so tut's die Liebe auf dem Gebiete des Geistes; sie ist die geistige Sonne.

Den Lehrer muß Liebe zu seinem Berufe, Liebe zur Jugend, Liebe zum Wahren, Guten und Schönen beseelen. Elternliebe vertraut ihm das Liebste, die Kinder, an. Mit Liebe soll er diese aufnehmen, mit Liebe ihre Schwächen tragen, mit Liebe und aufopfernder Geduld ihren Geist mit nützlichen Kenntnissen bereichern, Verstand und Gemüt bilden, überhaupt sie zu sittlich guten, bürgerlich brauchbaren Menschen heranziehen. Die Liebe soll ihn, den Lehrer, nie müde, ungeduldig und verzagt werden lassen, wenn leichtsinniges Wesen seiner Schüler, wenn Unverstand und Mißkennung von Seite der Eltern die Erfüllung seiner Pflichten und die Erreichung der vorgesteckten Ziele erschweren oder gar unmöglich machen. Ja, der Lehrer soll *lauter* Liebe sein, das verlangt das Volk, das fordern göttliche und menschliche Gesetze. Das ist Alles schön — aber viel, sehr viel verlangt. Der Lehrer ist ein Mensch, der geplagtesten einer. Was Wunder, wenn ihm wie anderen schwachen Menschenkindern der Faden der Geduld etwa einmal reißt, die Liebe in die Brüche geht? Dann freilich gibt es Väter und Mütter genug, die ein Lamento erheben und ihn der Lieblosigkeit, Parteilichkeit und weiß der Himmel wessen Alles beschuldigen. In unserer Zeit gar, wo man's mit der Verzärtelung und Verhätschelung der Kinder auf's Höchste treibt, soll der Lehrer kaum mehr sauer sehen, geschweige denn warnen oder strafen dürfen. Da sieht man, wie die Liebe auch blind machen kann — und wenn's noch länger so fortgehen sollte, wird man bald mit Schrecken gewahr werden, was für ein entartetes, aller Zucht und Ordnung spottendes Geschlecht wir haben. Und wem wird man die Schuld aufhalsen? Dir, lieber Amtsbruder, wird man ein gut Teil zuschieben und zwar aus christlicher Nächstenliebe! Die Schule, ja die Schule ist, wenn nicht allein, so doch mitschuldig an Allem, was geschehen mag, selbst wenn der Himmel einstürzte. Die aber am meisten Schuld tragen, waschen natürlich ihre Hände in Unschuld.

Trotz alledem soll und darf kein Lehrer den Mut verlieren. Der Quell der wahren Liebe, der Gottlob noch in vielen, vielen Lehrerherzen sprudelt, ergießt sich um so reichlicher auf die, welche der falschen Liebe zum Opfer fallen könnten. Seiner hohen und heiligen Pflichten bewußt, weder rechts noch links schauend, ebnet er sich den Weg, den er zu verfolgen hat, vor keinen Hindernissen, selbst vor den geballten Fäusten eines um das Wohl seiner Kinder zärtlich (?) besorgten Vaters nicht zurückschreckend. Weiß blinde Elternliebe nicht, daß jeder Zurechtweisung, jeder Strafe sogar, Liebe zu Grunde liegt, so weiß es der gewissenhafte, unerschrockene Lehrer. Er straft; er muß es aus wahrer Liebe; er kann nicht zusehen, noch weniger mithelfen, die Jugend auf die Wege

des Unglücks, des Verderbens zu führen. Verhallt sein mahnend Wort, so erhebt er die strafende Hand, die aber zugleich eine liebende, segnende ist. Freilich im Momente der Bestrafung wird das der Schüler nicht einsehen, aber später, wenn der Ernst des Lebens an ihn herantritt. Die Strafe will also vor Ausschreitung bewahren, bessern; sie ist ein Ausfluß ächter Liebe oder soll es wenigstens sein, und somit hat sie in der Erziehung nicht nur volle Berechtigung, sondern ist sogar geboten.

Die wahre Liebe zürnt nicht ewig. Demzufolge wird kein Lehrer einen fehlbaren Schüler es lange fühlen lassen, daß er gefehlt, namentlich noch dann, wenn er sich bestrebt, durch Fleiß und ordentliches Betragen den Riß zwischen ihm und dem Lehrer auszubessern. Ein zufriedener, freundlicher Blick von diesem ist dann süße Belohnung für ihn.

Leider gibt es auch so zart besaitete, schwache Lehrer, die weder Kraft noch Mut haben, den Unarten und Fehlern ihrer Schüler mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Sie fürchten, es mit Schülern und Eltern zu verderben, und werden so aus blinder Liebe und beklagenswerter Charakterschwäche zum Spielball ihrer Launen. „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es“, sagt eine Stelle der heil. Schrift, und eine andere ruft den Erziehern mit hohem Ernste entgegen: „Erziehet die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!“ Wie viele Eltern mag es noch geben, die es mit der Befolgung jener Schriftworte so genau nehmen? Gewiß ist die Zahl derer, die sie ganz außer Acht lassen, viel größer.

Gelten jene Worte aber nur den Etern? Nein, auch dem gesammten Lehrerstande. Er soll tatkräftig eingreifen, vornehmlich da, wo das Elternhaus seine Pflicht nicht tut; dann legt er Zeugniß davon ab, daß er seine Aufgabe erfaßt und ein liebend Herz für das Wohl der gesammten Menschheit, voraus der lieben Jugend, hat.

Das Leben gestaltet sich immer ernster. Heißt das die Jugend aufrichtig lieben und ihr künftiges Wohl fördern, wenn man nicht mit aller Entschiedenheit ihre Wünsche und Neigungen bis auf ein vernünftiges Maß einschränkt? Ist das ächte Liebe, die da beschönigend über Fehler jeglicher Art wegsetzt, sich tröstend: mit den Jahren komme der Verstand und der sei der rechte Kompaß durch's Leben. Daß dieser Kompaß sehr Vielen fehlt und daß in der Jugend eingewurzelte Uebel sich nur sehr schwer ausrotten lassen, weiß Jeder. Darum, wenn uns noch ein Fünkchen wahre Liebe für das aufwachsende Geschlecht beseelt, wollen wir mutig und im Vertrauen auf die Hülfe von Oben den Kampf mit dem Feinde, der da Unkraut in den Jugendgarten sähet, aufnehmen; wollen, wenn's sein muß, das scharfe Messer an das wilde Schosse treibende Bäumchen setzen; wollen es namentlich an Pflichttreue nicht fehlen lassen. Unser Streben wird Gott mit seinem Segen krönen.

Reliefs und Plankarten.

An Anleitungen zur Verfertigung von Reliefs für den geographischen Unterricht in der Volksschule ist gegenwärtig kein Mangel mehr. Ich weise in dieser Beziehung nur hin auf die Leistungen der Herren Erzieher Beust, Lehrer Weiss und Kramer in Zürich, Ingenieur Lindt und Beck in Bern, Bürgi in Baselland, Schöll in St. Gallen und Stadler in Zürich. Man könnte versucht sein, anzunehmen, daß nun bald in jeder Schule Lehrer und Schüler sich eifrig mit der Darstellung von Reliefs abgeben, sei es in dieser oder jener Art, und überall werde man diese plastischen Kunstgebilde als Veranschaulichungsmittel benutzen und den günstigen Erfolg bewundern; allein in Wirklichkeit dürfte sich die Sache wohl etwas anders verhalten.

Ich tadle es durchaus nicht, wenn hie und da Lehrer oder Schüler, besonders in höheren Lehranstalten, etwa den Versuch machen, einen Fleck Erde reliefartig darzustellen; allein ich halte dafür, es sei die Herstellung eines guten, dauerhaften und schönen Reliefs für die Stufe der gewöhnlichen Volksschule erstens zu *schwer*, zweitens zu *zeitraubend* und drittens zu *kostspielig*. Nicht jeder Lehrer besitzt „das Zeug“ dazu, und der Lehrer kann und soll auch nicht Lehrmittelfabrikant sein: Hiezu gehören Leute, die besonderes Geschick, innern Beruf (Lust), Zeit und Mittel haben.

Dann kann man über den Nutzen und die Anwendung der Reliefs auch verschiedener Ansicht sein. Welche geographischen Objekte, vom Gemeindebann an bis zur ganzen Erdoberfläche sollen für unsere Schulen reliefartig dargestellt werden? In welchem Maßstabe wären die Reliefs auszuführen? Wo will man sie — neben den vielen schon vorhandenen allgemeinen Lehrmitteln, Tabellenwerken, Wandkarten, physikalischen Apparaten etc. — in engen Lehrzimmern noch plaziren, und wo von Jahr zu Jahr aufbewahren? Und allfällige Pfuscharbeiten verdienen schon gar nicht, aufbewahrt zu werden.

Ein Relief des Heimatkantons, das der *Staat* erstellen und nach Bedürfniß vervielfältigen ließe, dürfte für unsere Primarschule genügen, und der Hauptzweck desselben wäre: *das Verständniß der Plankarten, das Kartenlesen, zu vermitteln.* Das Relief bilde den Uebergang von der Natur zum Kartenbilde und verhelfe dem Schüler zu klaren Begriffen. So bald dieser Zweck erreicht ist, so wird das Relief entbehrlich.

Bis aber in jeder von unseren Primarschulen ein gutes Relief vorhanden sein wird, kann es noch manchmal über unsere Berge donnern, und werden wir Lehrer uns eben noch mit den vorhandenen Lehrmitteln oder sonst wie behelfen müssen.

Zweck vorliegender Zeilen ist, meinen Berufsgenossen ein Verfahren beim geographischen Unterricht mitzuteilen, das ich seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge angewendet habe. — In Ermanglung eines größern viereckigen Zimmertisches lege ich eine Wandtafel horizontal über

zwei Schultische, breite für den Anfang eine in möglichst großem Maßstabe angelegte, von mir selbst gezeichnete Gemeindekarte (Uebersichtsplan über den Gemeindebann), später eine der obligatorischen Wandkarten auf derselben aus, stelle mich auf die Südseite und die Schüler der Klasse, welche unterrichtet werden soll, teils rechts, teils links neben mich[1]. Die so vor mir und den Schülern ausgebreitete Karte dient mir nun als Grundlage zu reliefartigen Gebilden mittelst trockenem Sande, den ich zu diesem Zwecke in einem Kistlein immer bereit halte und mit einem Eßlöffel herausschöpfe. Indem ich nun den Schülern partienweise das Kartenbild erkläre und die geographischen Begriffe entwickele, schütte ich den Sand sorgfältig auf die Stellen (zwischen und auf die schraffirten Linien), welche Anhöhen, Berge, Gebirge bedeuten, forme (modellire) ihn mit dem Löffel und nehme dabei möglichste Rücksicht auf die Höhenverhältnisse, Richtung und Form der Gebirgszüge, Gipfel u. s. w. Wenn ein Lehrer, welcher nach meiner Anweisung verfährt, eine Landesgegend aus eigener Anschauung kennt, so wird er sie möglichst getreu nachzubilden suchen; aber er hüte sich vor zeitraubenden Spielereien. Er sowohl wie die Schüler werden freudig überrascht sein, zu sehen, wie bei einer solchen reliefartigen Darstellung Berg und Tal sich so deutlich von einander unterscheiden, wie die Flußgebiete begrenzt werden, wie der Lauf der Gewässer bestimmt wird u. s. w.

Ich fixire den Sand nicht auf der Unterlage (wie Herr Kramer verfährt), sondern nach Verfluß der für die Klasse bestimmten Unterrichtszeit hebe ich die Karte wie einen gesandeten Brief von der Wandtafel empor, lasse den Sand wieder in das Kistlein rinnen, und alles Uebrige ergibt sich schließlich von selbst. *H.*

Zum Leseunterricht.

Der Schulrat von London beauftragte im Juli v. J. seinen Unterrichtsausschuß, zu untersuchen, welches nach dem gegenwärtigen oder irgend einem andern System die *beste Lesemethode* und wie dieselbe zu erproben sei. Die englischen Schüler werden nämlich, um die Schwierigkeiten der althergebrachten prinziplosen Orthographie zu überwinden, viel und lange mit Buchstabiren geplagt, und der Ruf nach einer Reform hat noch nicht durchzudringen vermocht. Der benannte Ausschuß forschte auftragsgemäß nach, welche Methoden am förderlichsten seien, und empfiehlt, ohne einer derselben entschiedenen Vorzug zu geben, folgende vier zu praktischer Prüfung je durch einen oder mehrere tüchtige Lehrer der Londoner Volksschulen: 1) Die phonische (Laut-) Methode des Herrn Robinson, der von der Aussprache ausgeht und die überflüssigen sowie die nicht vorhandenen Schriftzeichen durch besondere Typen gibt. 2) Die phonetische Methode des Herrn Pitman, welche für jeden Laut nur ein einfaches Zeichen gibt und erst später die so geschriebenen Wörter in die gewöhnliche Orthographie umsetzt. 3) Die Methode des Herrn Leigh, welcher die gewöhnliche Schreibung anwendet, aber durch Zeichen die Art des Buchstabirens (der Aussprache) andeutet. 4) Die Methode des Herrn Sonnenschein, welche eine Silbenmethode genannt werden kann. (Man sieht, von der deutschen Erfindung, genannt Normalwörtermethode, ist da noch keine Spur. Ref.) Der Ausschußbericht findet nun, abgesehen von irgend einer Methode, wenn das ABC gut gelehrt werden soll, daß die Kinder erstlich die Form der Buchstaben genau auffassen und auf der Tafel nachbilden, und daß sie mit den Zeichen, Silben und Wörtern die richtigen Namen verbinden. Darum sollte für die erste Zeit nur Ein Alphabet gelehrt und die Buchstaben nach der Aehnlichkeit der Formen geordnet werden. Mit besonderm Nachdruck wird eine richtige, reine, nicht mundartische Aussprache vom Lehrer verlangt und zwar von Anfang an. Gewöhnlich ist das Verfahren der Lehrer beim Lesen dreierlei: 1) Der Lehrer liest einen Satz vor, 2) die Kinder wiederholen im Chor das Vorgelesene, und 3) es lesen einzeln aufgerufene Schüler. Um schon in den Unterklassen eine genügende Lesefertigkeit zu erzielen, wünscht der Bericht, daß die drei ersten Klassen nicht über 30 Schüler zählen sollten. Der größte Mangel in den Oberklassen ist das ungenügende Verständniß des Gelesenen, ein Mangel, dem keine spezielle Methode abzuhelfen vermag. Der Grad des Verständnisses hängt von der Art des ganzen Unterrichtes ab, d. h. davon, ob er dem Fassungsvermögen der Kinder angepaßt ist. Der Lehrer muß also zunächst darnach trachten, daß sich die Schüler für das interessiren, was sie lesen. Erst wenn durch beständige Uebung das Lesen ein vergleichsweise müheloser Vorgang geworden ist wie das Sprechen, kann es weiteren Unterrichtszwecken dienen. Eine der größten Schwierigkeiten verursacht der beschränkte Wortvorrat der Kinder. Die Sprache, welche die Kinder der unteren Klassen reden, ist eine ganz andere als diejenige, welche sie lesen. Da finden sie eine Menge für Aug' und Ohr gleich neuer Wörter. Daher sollte in jeder Stunde, welches Fach gelehrt werden mag, jedes neue Wort genau erklärt, an die Tafel geschrieben und seine Anwendung in Sätzen geübt werden. — Endlich empfiehlt der Bericht nachdrücklich das Lesen, Auswendiglernen und Rezitiren von passenden Dichtungen als Mittel zur Bildung des Vorstellungsvermögens und des Gefühles für Takt, Reim und Wohlklang. Sobald die Kinder selbst verständig lesen können, sollen sie die Poesien aus dem Buche, nicht mehr durch Vor- und Nachsprechen, lernen.

---

[1] *NB.* Ich halte es überhaupt für zweckmäßig, daß die Schüler auch die *Wandkarten* dann und wann in horizontaler Lage anschauen; denn erfahrungsgemäß meinen etwa die schwächeren, was auf der Karte „*wandaufwärts*“ liege, sei auch „*landaufwärts*“ u. dgl.

Das Auge des Lehrers.

(Eingesandt.)

In unserer gegenwärtigen Zeit, wo man so viel über Verwilderung und Entsittlichung der Jugend klagen hört; wo gewissenlose Eltern ihre Kinder, statt in Zucht und Sitte zu erziehen, so weit vernachlässigen, daß sie ohne Gemütsbildung, ohne Pflege des Herzens und des Charakters aufwachsen würden wie ein wilder Baum, wenn nicht die Schule ihren mächtigen Einfluß ausübte: da ist es für den Lehrer immer von Neuem ein Bedürfniß, sich in pädagogischer Hinsicht fortzubilden, Winke und Ratschläge zu benutzen zum Besten der Schule.

Kaum ist ein Jahrzehnd verflossen, seitdem in der Schulpraxis eine etwelche Ernüchterung eingetreten ist. Der Fortschritt im Menschenleben suchte sich in der Weise auch in der Schule geltend zu machen, daß man glaubte, dem Kinde alles mögliche Wissen und Können in's unentwickelte Gehirn eintrichtern zu müssen. Man wich vom Geiste Pestalozzi's ein gutes Stück ab; man vergaß als Hauptaufgabe der Schule die Ausbildung aller Geisteskräfte des Kindes und brachte es endlich dahin, daß die Schule nicht mehr das leistete, was von ihr für's Leben gefordert wird. Darauf folgte die teilweise Umkehr, die Ernüchterung. Man sah ein, daß man die Schüler mit Wissensstoff nicht überbürden darf; daß es besser ist, wenig und gründlich als viel und oberflächlich zu behandeln. Der Lehrplan wurde endlich vereinfacht, neue Lehrmittel erstellt, aber — nur *die vollständige Rückkehr zum Pestalozzi'schen Geiste wird uns vorwärts bringen.*

Wahr ist es, daß in der gegenwärtigen Zeit viel zu kämpfen ist gegen Verwilderung und Zügellosigkeit der Jugend; aber was ist der Grund? Wohl mögen hie und da Eltern nicht gute Erzieher sein und ihre Kinder in sittlich-religiöser Beziehung vernachlässigen; aber dann ist es eben Pflicht der Schule, einzugreifen in's Werk der Erziehung, ob es ihr in diesem Falle auch schwerer geht, als wenn Schule und Haus einig sind.

Die Schule soll nicht nur eine Pflanzstätte des Wissens und Könnens sein, sondern der *allgemeinen Menschenbildung.* Das Fühlen, Denken und Wollen müssen geweckt und gepflegt, der Charakter gebildet werden. Wie der Gärtner das Bäumchen in den Garten pflanzt, es begießt, vor Stürmen schützt, die bösen Auswüchse abschneidet und alle mögliche Sorgfalt auf das Gedeihen desselben verwendet, um einst von ihm Früchte zu erlangen, so muß das Kind in seinem Denken, Fühlen und Wollen überwacht, geleitet und gestärkt werden, zwar nicht wie an einem Gängelbande, sondern indem man es erzieht zur Selbsttätigkeit, zur Sittlichkeit, zur Charakterfestigkeit *durch Veredlung des Gedankenkreises, durch Anregung des Willens* und besonders *durch die guten Vorbilder.* Es soll das Gute, Wahre und Schöne tun aus *Liebe* zum Guten, nicht nur, weil es der Erzieher verlangt. Es soll innerlich dazu getrieben werden, die sittlichen Ideen zu verwirklichen; darum zeige man ihm Vorbilder wahrer Sittlichkeit (Religion und Geschichte); man gebe ihm Gelegenheit, diese Vorbilder nachzuahmen, z. B. bei Sammlung von Liebesgaben bei Unglücksfällen, durch Unterstützung von armen oder kranken Mitschülern etc.; aber man hüte sich auch davor, die Heuchelei im Kinde zu erwecken.

Ein längst anerkannter Grundsatz ist der: Viel besser und leichter ist es, das Uebel zu verhüten, als es auszurotten. Auch hinsichtlich der Erziehung gilt dieses Wort. Suche die Fehler zu verhüten, dann ist die Strafe überflüssig! Ohne nun speziell auf die Disziplinarmittel einzugehen, wollen wir nur auf eines aufmerksam machen.

Wohl das beste Mittel, die Disziplinarfehler der Schüler zu vermeiden, ist das *wachsame Auge des Lehrers.* Die Kraft des Blickes ist größer, als man oberflächlich denkt; er soll ja sogar Schlafende wecken; er nimmt ein, stößt ab, belebt, ermuntert u. s. w. Vom Lehrer wird nun verlangt, daß sein Blick *die ganze Klasse beherrsche.* Er muß überall hin sehen, und wenn die Schüler überzeugt sind, daß ihr Tun und Lassen vom Auge des Lehrers zu jeder Zeit kontrolirt wird, dann wird sich mancher hüten, zu schwatzen, abzuschreiben, oder irgend unerlaubte Handlungen zu begehen. Darum wähle der Lehrer einen passenden Standpunkt; er unterrichte frei, ohne Buch, damit sein Auge nicht gebunden ist; er vermeide Geschäfte, wobei er den Schülern den Rücken wenden muß, oder, wo es nicht anders sein kann, tue er dies mit Umsicht. Er verlange auch von den Schülern, daß sie ihn anschauen; nur sorge er dafür, daß dieses Anschauen kein seelenloses sei. Dies bewirkt er durch anregenden, belebenden Unterricht und durch Fragestellung an die ganze Klasse.

Der Blick des Lehrers kann aber auch *erziehend* sein. Er ist die erste, schonendste *Strafe* des Lehrers für irgend ein Vergehen des Schülers und wirkt oft mehr als Worte oder körperliche Züchtigung. Ein durchdringender, ernster Blick auf den betreffenden Schüler mit Unterbrechung des Unterrichtes beschämt den Fehlbaren mehr und wirkt oft besser als warnende Worte und scharfer Tadel. Ein Blick in's Auge und ein Druck der Hand haben schon manchen Lügner zum Geständniß gebracht und manchem Trotzigen die Tränen der Reue hervorgelockt.

Der Blick des Lehrers *hebt auch die bildende Kraft des Unterrichtes,* besonders wo dieser auf's Herz wirken soll. Wo in der Geschichtsstunde von Freiheit und Vaterlandsliebe die Rede ist, da muß auch das Auge des Lehrers die Begeisterung für diese edlen Güter zeigen; wo zu wahrer Menschenliebe, Mildtätigkeit, Treue, Uneigennützigkeit, Frömmigkeit etc. ermahnt wird, da muß auch das Auge diese Tugenden wiederspiegeln; dann wird der Unterricht seine Wirkung nicht verfehlen.

Soll der Blick jedoch erziehend wirken, so muß der Lehrer bei seinen Schülern in *Achtung* stehen und sich diese erworben haben durch seinen lautern Charakter, durch Strebsamkeit und Fleiß, durch Treue und Hingabe

an seinen Beruf und durch wahre Liebe zu seinen Schülern. Sie müssen ihm unbedingt vertrauen, wie das kleine Kind seiner Mutter vertraut; sie müssen im Lehrer das Ideal der Menschheit, ein Vorbild, nach dem sie streben sollen, erblicken; sie müssen in kindlicher Liebe ihm zugetan sein, sich in seiner Nähe wohl befinden, freudig seine Winke befolgen. Und diese Achtung und Liebe erwirbt sich der Lehrer durch Hingabe seines ganzen Herzens an die Kinderwelt, wie Pestalozzi es einst getan, durch Herstellung eines recht familiären Lebens in und außer der Schule, natürlich ohne seiner Autorität zu schaden.

Zum Schlusse müssen wir noch vor einem warnen: Sei mit dem Blicke als Erziehungsmittel sparsam! Genügt der Blick nicht mehr, so folgen andere Disziplinarmittel; die Individualitäten sind eben verschieden und darum darf vom Blicke nicht Alles erwartet werden. Würde auf ein Vergehen, das sich öfters wiederholt, immer nur ein warnender Blick folgen, so würde der Schüler den Blick bald nicht mehr achten; darum also gehe sparsam mit demselben als Disziplinarmittel um.

Das Auge des Lehrers ist also für die Zwecke der Erziehung und des Unterrichtes sehr wichtig; es erhöht den persönlichen Einfluß, den der Lehrer auf seine Schüler ausübt. Doch wollen wir nicht vergessen: Nicht nur durch das Auge, sondern durch das Ganze seiner Persönlichkeit wirkt der Lehrer. *St.*

SCHWEIZ.

Aus Graubünden.

(Korrespondenz.)

— *44* — Wenn wir an die diesjährige Versammlung unserer kantonalen Lehrerkonferenz denken, so drängt sich uns recht lebhaft der Vergleich derselben mit jenem Helden auf, der, als er dem Vaterlande nach seiner Ansicht mächtige Dienste geleistet zu haben wähnte und somit seinen Namen in aller Mund hoffte, es erleben mußte, daß er in seiner Geburtsstadt auch von den besten Freunden nicht mehr erkannt wurde.

Wir gestehen, daß wir, als uns die Thesen zu Gesichte kamen, welche der für die am 20. November in Alveneu-Bad tagende Versammlung bestellte Referent, Herr Musterlehrer Florin in Chur, publizirte, eine lebhafte Diskussion in der Presse erwarteten. Interessant und gewagt wären dieselben sicherlich genug gewesen. Das gestellte Thema lautete: *„Die formale Durcharbeitung des Lehrstoffes“*, und wir lassen die Thesen gerade unverkürzt hier nachfolgen:

„Der erziehende Unterricht erblickt nicht in einer *umfangreichen* Masse von Kenntnissen und Fähigkeiten, die er dem Zöglinge bietet, sein Hauptziel, im Bewußtsein, daß der Kern des geistigen Lebens weniger in der Masse der Vorstellungen, als ihrer gründlichen Durchbildung und reichen Verknüpfung besteht.

Sichere Weisungen für den Unterricht, dessen vornehmste Aufgabe die Weckung, Veredlung und Kräftigung der geistigen Tätigkeiten ist, bietet die wissenschaftliche Psychologie, die die geistigen Vorgänge nicht nur beschreibt, sondern auch deren Gesetze aufsucht.

Der geistige Aufbau ist zunächst bedingt durch die Aufnahme von Empfindungen, die der Seele durch die Sinne zugeleitet werden; dann durch die weitere Fortbildung dieses Rohmaterials zu den höheren geistigen Gebilden.

Daraus erhellen für den erziehenden Unterricht zwei Hauptforderungen:

a. Es ist dem Zöglinge auf jeder Stufe eine Manigfaltigkeit von konkretem Wissensstoffe, der aus frischer Anschauung hervorgeht, zu bieten.

b. Dieser wertvolle Rohstoff muß verarbeitet werden zu Begriffen und Grundsätzen, die die Träger des gesammten Geisteslebens ausmachen.

Der Lehrstoff der einzelnen Fächer für ein Jahrespensum muß in eine Anzahl kleinerer Abschnitte, *Einheiten*, zerlegt werden.

Für jede solche Einheit ist dem Zögling ein Ziel zu biete, sowie für jede einzelne Lehrstunde.

Die Durcharbeitung jeder Einheit hat sich in *fünf* aufeinanderfolgenden Stufen zu vollziehen.

Auf der *ersten Stufe* soll dem darzubietenden Neuen in den vorhandenen Gedankenkreisen des Zöglings der Boden bereitet werden.

Die *zweite Stufe* bietet das Neue nach dem Gesetze der sukzessiven Klarheit in kleinen Abteilungen dar.

Das gebotene Neue ist von dem einzelnen Zöglinge im *Zusammenhange* zu leisten. Die *katechetische Methode* ist bei der Darbietung des Stoffes wie überhaupt zu *verwerfen* (?!). Sie beruht auf einem psychologischen Irrtum, nach welchem man von Plato bis auf Kant meinte, Begriffe seien etwas Angeborenes und der Lehrer hätte ihnen bloß Hebammendienste zu leisten. Sie hindert die Bildung des Willens durch den Unterricht, hemmt die individuelle Ausdrucksweise der Kinder und erzielt kein zusammenhängendes Wissen.

Auf der *dritten Stufe* wird das verarbeitete Material mit schon früher vorhandenem Verwandtem zusammengestellt, verglichen und verknüpft.

Die *vierte Stufe* hebt das begriffliche Material, das aus der Vergleichung auf der dritten resultirt, heraus und stellt es zusammen.

Auf der *fünften Stufe* muß das gewonnene Wissen die manigfachste *Anwendung* finden.

Diese fünf Stufen empfehlen sich ebensowohl für den Unterricht in der Elementar- als in der Mittelschule; sie finden Anwendung auf alle Unterrichtsgegenstände, mit Ausnahme des Turnens, Zeichnens und Schönschreibens.“

Wie schon oben bemerkt, fand die Versammlung schon

am 20. v. M. statt, und noch ist bis zur Stunde auch *nicht ein Wörtchen* darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen, was dort oben im Herzen des bündnerischen Kirchenstaates „geratet“ und „getatet“ wurde. Unsere sämmtlichen bündnerischen Blätter und Blättlein schweigen beharrlich darüber, und diejenigen Lehrer, die nicht „mit dabei“ gewesen sind, harren vergeblich auf eine Kunde.

Ihr Korrespondent hatte schon das Ränzel geschnürt, auch nach der Heilquelle Alveneu's zu pilgern, da machte ihm das eingetretene Schneewetter einen bösen Strich durch die Rechnung. Auf Grund der gütigen Mitteilungen eines Freundes, der der Konferenz beiwohnte, sind wir doch in Stand gesetzt, etwas aus dem Mysterium von Alveneu publik zu machen.

Anwesend waren von den mehr als 400 Lehrern und Lehrerinnen, die unser Kanton zählt, bloß zirka 80 Mann und die oberste Seminarklasse, ein allerdings winziges Häuflein, dem das Attribut „kantonal“ eigentlich wohl kaum beigelegt werden darf; bis wir aber eine andere Organisation unserer Konferenz an Haupt und Gliedern erhalten, wird dieselbe eben nie viel mehr sein als eine etwas ausgedehntere Bezirkskonferenz.

Wie vorauszusehen war, fand der Herr Referent unter den Anwesenden so zu sagen keine Unterstützung, den Herrn Seminardirektor, der in klarem Votum sich bestrebte, die sehr gelehrte Abhandlung des Herrn Florin etwas mehr zu popularisiren, ausgenommen.

Mehrere Redner nahmen einen entschieden oppositionellen Standpunkt ein und erklärten, einstweilen noch nicht einsehen zu können, unser ganzes pädagogisches und methodisches Gebäude sei ein verkehrtes, basirt auf unrichtiger psychologischer Erkenntniß. Die große Zahl unserer gegenwärtigen bündnerischen Lehrerschaft stammt aus der Zuberbühler-, Largiadèr- und Caminada'schen Schule, und die meisten sind daher Anhänger derjenigen Richtung, die Dittes vertritt, und sehr gering sind einstweilen noch die Freunde Herbart-Ziller'scher Psychologie. Trotzem Herr Florin viel Gelehrsamkeit aufzubieten sich bestrebte, blieben die Zuhörer dennoch kalt bis an's Herz hinan.

Auf der Traktandenliste stand dann auch noch ein anderer Verhandlungsgegenstand, der unsere bündnerischen Lehrer beinahe in einen bösen Ruf hätte bringen können, wäre der Beschluß nach Wunsch der Antragsteller herausgekommen.

Die Bezirkskonferenz Albula hatte nämlich bei der kantonalen Lehrerkonferenz das Gesuch eingereicht, es wolle dieselbe an passendem Orte die geeigneten Schritte tun, auf daß die bundesrätliche Verordnung betreffend Einführung des Turunterrichtes vom 13. September 1878 bei uns nicht in Anwendung kommen möchte.

Wir können, das gestehen wir offen, die Bezirkskonferenz Albula nicht begreifen und noch viel weniger den patentirten Lehrer, der mit einer Wut und einem Eifer für das Begehren einstand, welche einer besseren Sache würdig gewesen wären.

Zum Glück aber gebot die kantonale Lehrerkonferenz den Lehrern des Bezirkes Albula mit großer Mehrheit Schweigen, oder alleiniges Vorgehen. Wir sind denjenigen Herren Kollegen, welche das Gesuch gebührend geißelten, warmen Dank schuldig. Mögen sich die guten Freunde des Albulathales vor solchen Schritten in Zukunft hüten. Es war schon vor einem Jahre etwas sonderbar gehandelt, als die gleiche Konferenz sich quasi für die Trinität der Lehrfächer in der Volksschule aussprach und absolut nicht mehr als eine *einzige* Versammlung während des ganzen Schulkurses abhalten wollte. Kurioser Fortbildungstrieb! Es scheint uns überhaupt, daß dort oben Leute in der Schule ein entscheidendes Wort mitreden, welche noch selten viel Heil in dieselbe hineintrugen. Aurora hält beharrlich ihre Rosenfinger diesem Tale fern, und es will auch gar nie tagen, mag man ringsum noch so weit voraus sein.

Die nächstjährige kantonale Lehrerkonferenz wird ihre Versammlung in Zuz (Oberengadin) abhalten. Das Büreau wurde bestellt in den Herren: Seminardirektor Wiget als Präsident, Lehrer Kümmerlin als Vizepräsident und Lehrer Barblan als Aktuar.

Soviel konnten wir also über unsere kantonale Lehrerkonferenz nach bereits einem Monat mit vieler Mühe herausbringen. In Zukunft wünschten wir denn aber doch, daß, wenn Niemand anders die Korrespondentenfeder führen will, uns der Vorstand der Konferenz die Hauptmomente aus den Verhandlungen mit tunlichster Beförderung kund tue. Diejenigen Lehrer, die zu entfernt sind vom Konferenzorte, haben auch den Wunsch, zu wissen, was die Kollegen an der sogenannten kantonalen Lehrerkonferenz in ihrem Namen tun.

Sonst herrscht auf dem Gebiete der Schule hier gerade die Saison der Lehrmittel-Prüfungskommissionen. Eine solche, aus 7 Mitgliedern bestehend, soll mit den Lehrmitteln im Allgemeinen sich befassen und eine mit 9 Mitgliedern die durch Herrn Prof. Muoth besorgte romanische Uebersetzung des II. Teiles von Eberhards Lesebuch für Oberklassen begutachten.

Hoffen wir, daß die Früchte dieser Beratungen recht viel beitragen, der babylonischen Verwirrung Schranken zu setzen, unter der wir bei der großen Sprachverschiedenheit so gar empfindlich zu leiden haben. Wir werden seinerzeit darüber berichten, was geschehen.

Nachrichten.

— *Bern.* † Burgdorf hat am 19. Dezember einen unersetzlichen Verlust erlitten; Herr Heuer, Lehrer am Gymnasium und erster Pfarrer von Burgdorf, ist plötzlich gestorben. Mit ihm ist ein ausgezeichneter Geistlicher, vorzüglicher Lehrer und trefflicher Mensch zu Grabe gegangen. Sein Andenken bleibe im Segen!

— *Fortbildungsschulen.* Für diese Schulen ist von Herrn *J. J. Schneebeli* in Zürich eine ganz originelle und recht brauchbare „Verfassungskunde in elementarer Form“ bei Orell Füssli & Comp. erschienen. Bei Familie und Gemeinde anfangend, steigt der Verfasser aufwärts bis zu den Bundesbehörden und weiß in ansprechender Form überall das Wichtigste mitzuteilen. Das Büchlein sei bestens empfohlen! — Nr. 3 des „Fortbildungsschülers“ von Solothurn enthält u. A. auch einen guten Aufsatz von Prof. Lang über das Erdbeben von Agram und eine Abhandlung von Nationalrat Kaiser über „das Geld“.

— *Zürich.* Das Schulkapitel des Bezirkes Zürich hat am 11. Dezember die Ergänzung der Alltagschule beraten und nach dem „Päd. Beob.“ folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die tägliche Schule umfasse, um ihren Zweck, allgemeine Ausbildung der Jugend, erreichen zu können, 8 Schuljahre (7.—14. Altersjahr). 2) Ein Hinzufügen bloß einer 7. zu den jetzigen 6 Tagesschulklassen entspricht in so geringem Maße der Forderung, ein gereifteres Alter zum täglichen Unterrichte herbeizuziehen, und dürfte so sehr die Verwirklichung einer obligatorischen Fortbildungsschule nach 8 vollen Schuljahren in die Ferne rücken, daß die Annahme dieses Vorschlages nicht empfohlen werden darf. 3) Die Aufgaben des bürgerlichen und beruflichen Lebens erfordern in einem so hohen Grade die Herbeiziehung der reiferen Jugend zu einem obligatorischen Unterricht, daß die Forderung einer obligatorischen Fortbildungsschule, als integrirenden Teils unserer Volksschule, durchaus unerläßlich erscheint. 4) Das Schulkapitel gibt sowohl dem Erziehungsrate als den übrigen Schulkapiteln Kenntniß von diesen Resolutionen.

— *Turnen.* Die am letzten Turnkurse in Bern behandelten *„Turnübungen für Mädchenklassen“* sind von Herrn Niggeler übersichtlich zusammengestellt und im Verlag von Collin in Bern im Druck erschienen. Preis: 30 Cts.

— *Luzern.* Aus diesem Kanton wird geklagt, daß die Kinder in der Strohflechterei auf eine maßlose Weise überanstrengt werden.

— *Zug.* In diesem Kanton wirken an den Primarschulen 42 Lehrer, davon 15 geistliche und 27 weltliche, und 40 Lehrerinnen, nämlich 11 Klosterfrauen, 22 Lehrschwestern und 7 weltliche Lehrerinnen. Die geistlichen Lehrkräfte zählen also im Ganzen 48 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die weltlichen nur 34.

— *Dialekt.* Ein Dr. Ewald Hanfe, Sprachlehrer in Bergamo, sagt in einem Artikel über das italienische Schulwesen (Pädagogium, Oktober 1880), indem er auf den nachteiligen Einfluß der italienischen Dialekte auf die Schriftsprache hinweist: „Es erinnert mich Italien in dieser Beziehung an die *Schweiz*, wo die Dialekte eine (traurige) Rolle spielen; denn ich kenne *Aerzte*, *Pastoren* und *Lehrer*, die das Hochdeutsch nicht einmal sprechen **können.**“

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 22. Dezember 1880.)

Die Zürcher naturforschende Gesellschaft erhält für das laufende Jahr einen Staatsbeitrag von 400 Fr., der kaufmännische Verein in Zürich an seine Unterrichtszwecke einen solchen von 600 Fr.

Die Schulgemeinde Hottingen, welche in die über 300 Schüler zählende Sekundarschule Neumünster zirka 100 Schüler und Schülerinnen liefert, wird von dem bisherigen Sekundarschulkreis Neumünster-Wytikon abgetrennt und spätestens auf 1. Mai 1882 zu einem selbständigen Sekundarschulkreis erhoben. Sofern sich die neuen Kreise rechtzeitig in den nötigen Beziehungen verständigen, kann eine provisorische Trennung schon auf Beginn des nächsten Schuljahres stattfinden.

Der Lehrerturnverein Zürich und Umgebung, welcher zirka 50 Mitglieder zählt und zu welchem auch die Sekundarschulkandidaten Zutritt haben, erhält in Anerkennung seiner Bestrebungen für methodische und praktische Durcharbeitung und Gestaltung des Turnunterrichtes auf den verschiedenen Schulstufen für das Jahr 1880 einen Staatsbeitrag von 140 Fr.

In Hombrechtikon hat sich auf Beginn des Winterhalbjahres eine Fortbildungsschule gebildet, welche von zirka 20 Schülern besucht wird. Der Unterricht erstreckt sich auf Sprache, Rechnen, Buchführung, Vaterlandskunde, Geometrie und Zeichnen und umfaßt 6 wöchentliche Stunden. Die Schule, welcher von der Gemeinde eine jährliche Unterstützung von 200 Fr. zugesichert ist, erhält die erziehungsrätliche Genehmigung unter Zusicherung eines Staatsbeitrages im Falle ersprießlichen Fortganges.

LITERARISCHES.

Deutsche Sprachschule. Von G. Althof. Harburg a. E., Gustav Elkan.

Dieses Büchlein enthält praktische Aufgaben über Rechtschreibung, Wortlehre und Satzlehre und wird dem Lehrer gute Dienste leisten.

Der Sprachunterricht. Von A. Büttner. 3. Aufl. Berlin, A. Stubenrauch.

Dies ist ein durchaus praktisches Buch. Es gibt eine gute Anleitung zur Behandlung des Lesebuches sowohl im Allgemeinen als im Speziellen, und zum Schlusse gibt es Beispiele zu schriftlichen Uebungen. — Im gleichen Verlage ist eine sehr praktische **Geometrie** von Fr. Kaselitz erschienen, die einleitend zur Vermittlung der Elemente von der Betrachtung der Körper ausgeht.

Offene Korrespondenz.

Herr 23: Erhalten. — Herr Dr. W.: Ebenfalls erhalten. —

Anzeigen.

Offene Lehrstelle.

Eine durch Resignation erledigte Lehrstelle an der Sekundarschule der Stadt Zürich wird gemäss § 288 des Unterrichtsgesetzes zur Wiederbesetzung auf Beginn des Schuljahres 1881-82 ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre schriftlichen Anmeldungen nebst Zeugnissen bis spätestens den 31. Dezember l. J. an Herrn Schulpräsident **Hirzel** (Bahnhofstrasse) einzusenden.

Zürich den 14. Dezember 1880.

(H-8636-Z) **Die Stadtschulpflege.**

Im Verlag der **J. Dalp**'schen Buchhandlung (K. Schmid) in **Bern** ist erschienen:

Rüefli, J., Lehrer der Mathematik in Langenthal, **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** nebst einer Sammlung v. Uebungsaufgaben. Zum Gebrauche an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten. Preis Fr. 2 broch., Fr. 2. 20 kart.; Partiepreis Fr. 1. 80 broch., Fr. 2 kart.

Die Lehrmittelkommission des Kantons Bern hat die drei Lehrbücher für **ebene Geometrie,** für **Stereometrie** und obiges für **Trigonometrie** zur Einführung in die bernischen Mittelschulen empfohlen. Man hat den Unterschied zwischen **empfohlenen** und **gestatteten Lehrmitteln** fallen lassen.

Der Anhang zu den drei Werkchen ist im Druck und wird bald folgen.

Vorrätig in allen Buchhandlungen d. Schweiz:

Schweizerischer Lehrer-Kalender

auf das Jahr

1881.

Neunter Jahrgang.
Herausgegeben
von
Ant. Phil Largiadèr.
Solid in Leinwand geb. Fr. 1. 80.

Inhaltsverzeichniss: Uebersichtskalender. Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage. **Für die Schule.** Zum Rechenunterricht. Mang's Patent-Tellurium. Rechenmaschine mit beweglichen Stäben. Sandreliefs. **Statistische und Hülfstafeln.** Uebersicht des Planetensystems. Verhältniß der Planeten zur Erde. Areal und Bevölkerung der Erdteile u. europ. Länder. Rekrutenprüfungen von 1879. Wichtige Begebenheiten aus der Schweizergeschichte. Wichtige Erfindungen und Entdeckungen. Chemische Tafel. Tabelle für spezifisches Gewicht und Festigkeit von Baumaterialien. Tabelle für spezifisches Gewicht anderer Stoffe. Tabelle f. Geschwindigkeiten. Reduktionstabelle. Münzvergleichungstabelle. Mathematische Hülfstafel. Trigonometrische Tabelle. Zeitvergleichungstabelle. Statistische Vergleiche. Wegmaß-Vergleichungstabelle. Schweizerischer Telegraphen-Tarif. Uebersicht der Frankaturtaxen für Briefpostgegenst. im Innern der Schweiz und nach den hauptsächlichsten fremden Ländern. Vorschriften des schweiz. Bundesrates betr. abgekürzte Bezeichnung von Maß u. Gewicht. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen. Formulare u. weißes (linirtes) Papier zu Notizen.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Auf bevorstehende Festzeit bestens empfohlen:

F. Zehender's

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramat. Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

Inhalt:

I. Bändchen. 5. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Das Reich der Liebe. 2) Glaube, Liebe, Hoffnung. 3) Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4) Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5) Zur Christbescherung. 6) Des neuen Jahres Ankunft. 7) Das alte und das neue Jahr. 8) Prolog zur Neujahrsfeier.

II. Bändchen. 3. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Wer ist der Reichste? 2) Der Wettstreit der Länder. 3) Begrüssung eines Hochzeitpaares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4) Bauer und Ratsherr. 5) Das unverhoffte Geschenk. 6) Die Fee und die Spinnerin.

III. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Eine historische Bildergallerie. 2) Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3) Königin Louise von Preussen und der Invalide. 4) Aelpler und Aelplerin. 5) Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

IV. Bändchen. 2. Auflage. Preis Fr. 1.

1) Der Savoyardenknabe am Christabend. 2) Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3) Was ist das Glück? 4) Stadt und Land. 5) Bürgermeister und Friseur. 6) Die Pensionsvorsteherin. 7) Der Landvogt und die „Trülle".

V. und VI. (Doppel-) Bändchen. Preis Fr. 2.

1) Not und Hülfe. 2) Prosa und Poesie. 3) Großmutter und Enkelin am Sylvesterabend. 4) Prinz Eugen in Reutlingen. 5) Hadwig und Praxedis auf Hohentwiel. 6) Der hl. Fridolin und die Sennerin, oder: Das Wiedersehen. 7) Die Hofrätin und ihre Tochter. 8) Drei Söhne und drei Töchter. 9) Die zehnte Muse.

Die Verlagshandlung von J. Huber in Frauenfeld.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Christkindlein.

Zwei Weihnachtslieder
von
Dr. F. Rohrer.
Für eine Singstimme mit Pianoforte
componirt von
Carl Attenhofer.
Op. 42. Fr. 1. 60.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg.

Zu verkaufen:

In Burgdorf ist in schönster Lage eine Besitzung zu verkaufen, auf welcher seit zehn Jahren ein zweckmäßig eingerichtetes Knabenpensionat gehalten wurde. Zahlungsgedinge günstig.

Auskunft erteilt Herr Schulinspektor Wyß in Burgdorf.

Zeise's Pianoforte-Kompositionen.

Op.	1—25	zus.	statt	M. 40,25	nur	M.	20,10.
„	26—56	„	„	„ 30	„	„	15.
„	57—69	„	„	„ 21	„	„	10,50.
„	1—69	„	„	„ 91,25	„	„	30.

Durch jede Musik- und Buchhandlung zu beziehen, gegen Einsendung des Betrages auch franko (Katalog gratis) von

L. Zeise in Weimar.

Für Weihnachten!

35 Lieder

für grosse und kleine Kinder
componirt von

Carl Attenhofer.

Mit reizendem Titelbild von **Oskar Pletsch.**
Heft 1. Op. 19 15 Kinderlieder Fr. 3. 35
Heft 2. Op. 33. 20 Kinderlieder „ 4. —
Gesammtausgabe in elegantem weichem Leinwandband Fr. 5. —

„Das sind ächte Kinderlieder, wahre Perlen gesundester Hausmusik, wahr und tiefempfunden, auf's Sorgfältigste ausgearbeitet." („Köln. Nachr.")

„Der Componist hat sich mit diesen anpruchslosen, halb tiefsinnigen, halb scherzend-neckischen Weisen ein Verdienst erworben, um das ihn Mancher beneiden möchte." („Neue Zürcher Ztg.")

Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg.

Unsern neuen

Lagerkatalog 1881

senden wir auf frankirtes Verlangen Jedermann unentgeltlich und franko zu.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Hiezu Titel und Inhaltsverzeichniß des 25. Jahrg. d. Schweiz. Lehrerztg.